

Parietalprocessen, infolge des sehr kurzen Parietale, zum grossen Theil unbedeckt.

14. Das Farbmuster von *Apáthya* ist auch bei vielen *Eremias*-Arten anzutreffen.

Die angeführten Eigenschaften sprechen für einen dermassen innigen Zusammenhang zwischen *Apáthya* und *Eremias*, dass sogar eine directe Ableitung der einen Gattung von der anderen einige Wahrscheinlichkeit hätte, trotzdem kann *Apáthya* nicht von *Eremias* abgeleitet werden, da erstere mit ihren winzigen, körnchenartigen und vielen Rückenschuppen nicht aus den durch grössere und weniger Rückenschuppen ausgezeichneten *Eremias*-Formen entstehen konnte. Eine directe Ableitung wäre nur umgekehrt möglich, wenn wieder die bei *Eremias* meist von winzigen Schüppchen umgebene Supraoculare Scheibe und das noch meist in kleine Körnchen zersplitterte Supraoculare IV, nicht dagegen sprechen würde.

Ich will noch bemerken, dass auch zwischen *Apáthya* und einigen Scincoiden, z. B. *Lygosoma*, verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, die — wenn auch entfernterer Natur — im Bau des Schädels genügend zum Ausdruck gelangen. Hierfür sprechen das nach vorne zu fast dreieckig verschmälerte Basioecipitale und Basisphenoideum, mit den schlanken, sehr schräg nach vorne gerichteten Proc. pterygoidei des Basisphenoideum, wie auch die deutliche Grube im Körper des Basisphenoideum.¹

Lacerta anatolica WERN.

Lacerta anatolica WERNER, Anzeiger Akad. Wien, XXVII, 1900, p. 269; Sitzungsber. Akad. Wien, CXI, 1902, p. 1083, tab. III, fig. 11; Zoolog. Jahrbücher, Abth. f. Syst., XIX, 1904, p. 331, tab. 24, fig. 5, 12, 14.

Lacerta Danfordi BOETTGER, Sitzungsber. Akad. Berlin, 1888, p. 163.

Untersuchungs-Material.

1. Zwei ad. ♂ vom Köktshe-Kissik bei Eski-Tshehir. Typen von *Lacerta anatolica* WERN. (Coll. WERNER).
2. Ein juv. Stück von der Insel Nikaria (Süd-Sporaden). Mus. Senckenberg. (Nr. 6037 a).
3. Ein ad. ♂ von Akkaia (Mus. Hung., Nr. 2545/6).
4. Zwei ad. ♂ und sechs, einige Wochen alte Stücke von Karaköi (Mus. Hung., Nr. 2545 7).

¹ Vergl. die Abbildungen der Schädel von *Lygosoma smaragdinum* und *Lygosoma Quoyi* bei Dr. SIEBENROCK (Ann. Hofmus. Wien, VII, 1892, tab. XI, fig. 1a, 2).

5. Drei einjährige Stücke von Bosüük (Mus. Hung., Nr. 2545/8).
 6. Ein neugeborenes Stück von Ali-Hodsha (Mus. Hung., Nr. 2545/9).
 Die letzteren (3--6) gesammelt von Dr. A. LENDL.

Tracht und Grösse.

Tracht *muralis*-artig, aber etwas grösser, mit längerem und platterem Kopf und längeren Gliedmassen.

Kopf ziemlich gross, lang und schmal, oben platt, fast doppelt so lang als breit, in der Backengegend (beim ♂) wenig aufgetrieben; in der Mitte der Temporalgegend so hoch wie der Abstand zwischen der Vorderecke der Augenspalte und der Mitte des Frenale; beim ♂ 3·4-mal in der Körperlänge (Kopf + Rumpf) enthalten. Schnauze lang und schlank, ihre von der Vorderecke der Augenspalte gemessene Länge gleich dem Abstand zwischen der Hinterecke der Augenspalte und der Mitte oder dem hinteren Drittel des Trommelfells. Schwanz kräftiger als bei *L. Danfordi*, weniger peitschenförmig verjüngt; im unversehrten Zustand von mehr als doppelter Körperlänge. Gliedmassen sehr lang; Hinterfuss des ♂ erreicht oder überragt das Collare.

Maasse (in mm.)	Akkala ad. ♂	Kara-köi ad. ♂	Kötshe-Kissik ad. ♂ ad. ♂	
Totallänge		218		177?
Kopflänge	20	19·3	20	21
Kopfbreite	11	11	11·3	12
Kopf + Rumpf	68	67	69	72
Rumpflänge	42	42	44	46
Schwanzlänge		151		105 ¹
Vordergliedmassen	26	27	25	27
Hintergliedmassen	40	42	38	43
Hinterfuss	19	21	17·5	19

Pholidose.

(Taf. XIII, Fig. 1—3.)

Rostrale berührt nicht das Nasenloch, da es von demselben durch ein winziges Subnasale ferngehalten wird; mit dem Internasale stösst es ebenfalls nicht zusammen. Das Internasale ist bei jungen Stücken sehr oft der Länge nach in zwei, gewöhnlich asymmetrische Theile (der linke Theil ist kleiner) gespalten. Frontale beträchtlich kürzer als dessen Abstand von der Schnauzenspitze; die

¹ Schwanz regeneriert.

äussere Vorderecke desselben grenzt nicht an das Supraoculare I an. Körnchenreihe zwischen den Supraocularia und Supraciliaria voll, aus 13—20 Körnchen bestehend; neben dem Supraoculare III sind die Körnchen theilweise in zwei Reihen gestellt. Supraciliaria 7—8; das erste so hoch als lang; stets das zweite das grösste, viel länger als hoch; die übrigen klein, meist etwas länger als hoch. Parietale beilförmig, hinten stark abgerundet, deutlich oder bedeutend länger als der Abstand des Frontale von der Schnauzenspitze; der Aussenrand desselben — zur Aufnahme des ersten Supratemporale — in der vorderen Hälfte sehr deutlich ausgeschweift; mit dem kleinen obersten Postoculare stösst es gewöhnlich nicht zusammen. Occipitale etwas kürzer und nicht oder kaum breiter als das Interparietale.

Zwei übereinander liegende Nasofrenalia, deren unteres meist viel länger ist und mit einem schief nach hinten vorgezogenen Fortsatz dem zweiten Supralabiale aufliegt.¹ Frenoculare in der Mitte höchstens so lang wie dessen Abstand vom Hinterrand des Nasenlochs. Öfters zwei, manchmal sogar drei Präocularia. Vor dem Suboculare fünf oder sechs Supralabialia. Temporalgegend mit ziemlich gleichgrossen, polygonalen, flachen Schildchen bedeckt, die kein Massetericum einschliessen. Am Aussenrand des Parietale ein niedriges und langes, $2\frac{2}{3}$ —3-mal längeres als hohes, nach rückwärts keilförmig zugespitztes Supratemporalschild und noch 5—7 sehr kleine Schildchen, die nach hinten zu an Grösse etwas zunehmen, im allgemeinen aber kaum grösser sind als die benachbarten Temporalschildchen. Tympanale wohl entwickelt, aber schmal.

Um die Rumpfmittle 53—61 Schuppen in einer Querreihe. Rückenschuppen ziemlich gross, hexagonal, verrundet hexagonal oder oval, etwas gewölbt, glatt und gegen die Bauchplatten zu nicht vergrössert. Auf die Länge einer Bauchtafel gehen 3 Schuppenreihen. Die oberen Schwanzschuppen sind flachgekielt, die Kiele ziemlich breit und die Schuppen beiderseits des Kieles eingedrückt,² hinten flach zugerundet oder gerade abgestutzt; am Hinterrand einer jeden Schuppe ein deutliches Grübchen für die Sinnesknospe. Die oberen Schwanzschuppen alternieren wenig auffallend in kürzeren und längeren Wirbeln; die zwei Mittelreihen sind kaum breiter als die anschliessenden. Oberseite der Tibia mit kleinen, nur mit einem Scheitelhöckerchen oder kurzen Endkiel versehenen Schuppen

¹ Das zweite untere (hintere) Nasofrenale von *Apáthya cappadocica* wurde in das Frenale aufgenommen.

² Fast wie bei *Lacerta graeca*.

bekleidet, die deutlich kleiner sind als die Rückenschuppen (auf 8 Tibialschuppen gehen 6 Dorsalschuppen).

Gularschuppchen 23—27 in der Mittellinie. Kehlfurche nicht vorhanden. Halsband ganzrandig, aus 11—15 ziemlich kleinen Schildchen bestehend. Bauchplatten stets in acht Längsreihen; beim ♂ in 27—29, beim ♀ (laut Dr. WERNER) in 27—31 Querreihen. Am Aussenrand einer jeden Bauchplatte der äussersten Reihe gewöhnlich ein vorderes kleines und ein hinteres grösseres Oberschildchen. Analplatte klein, etwa doppelt so breit wie lang, manchmal der Länge nach geteilt, von drei Schildchenreihen umgeben, deren innere Bogenreihe aus sechs Schildchen besteht und zwei mittlere, grössere Präanalschildchen aufweist; am Hinterrand der Analplatte stets eine deutliche Schildchenreihe,¹ deren 4—5 Schildchen an den Hinterrand der Analplatte anstossen. Auf der Unterseite des Schenkels zwischen der grössten Schilderreihe und den Femoralporen 6—7, selten 8 Schildchenreihen. Femoralporen 16—21 (meist 17—20).² Auf der Unterseite der Tibia neben der äusseren Reihe grosser Schilder eine Reihe etwas kleinerer, dann noch eine Reihe bedeutend kleinerer und 2—3 Reihen winziger Schildchen (T. 1 : 1+1+2—3). Zehen unterseits glatt, aber die Subdigitallamellen buckelig gewölbt. Die unteren Schwanzschuppen sind glatt, hinten abgestutzt, in fast gleichlange Wirtel gestellt, deren zwei Mittelreihen einzeln kaum breiter sind als die benachbarten.

Schädel.

(Taf. XIV, Fig. 1—4.)

Der Schädel ist im allgemeinen sehr ähnlich dem von *Apáthya cappadocica*; er ist ziemlich gross, lang und schmal, fast genau doppelt so lang als breit, dabei niedrig gebaut und oben platt. Ein alter männlicher Schädel ist 19 mm. lang, 10 mm. breit und 5·5 mm. hoch; die Breite des knöchernen Craniums beträgt 8 mm. Schnauze lang und schlank. Nasenlöcher von oben betrachtet ziemlich weit, etwa schrägoval. Der obere Schenkel des Intermaxillare lang und schmal, nicht incrustiert, infolgedessen seine hintere, zwischen die Nasalia eingekeilte Spitze deutlich sichtbar ist. Nasalia lang, nach rückwärts deutlich verschmälert. Die oberen Deckknochen des Schädels vom ersten Drittel der Nasalia an kontinuierlich, aber ziemlich schwach

¹ Wie bei *Lacerta Danfordi*.

² Einmal (bei einem sehr jungen Stück von Ali Hodsha) beiderseits 24.

incrustiert. Parietale gegen die Parietalproccesse durch die Crusta calcarea deutlich abgegrenzt. Proc. parietalis breit und bedeutend kürzer als bei *Apáthya*, in flachem Bogen herabsteigend und mit schmaler Fläche an die häutige Hirnkapsel angesetzt, die von oben gar nicht sichtbar ist. Zwischen den beiden Parietalproccessen ist das knöcherne Cranium viel weniger sichtbar als bei *Apáthya*, weil die Parietalproccesse (von oben betrachtet) zum Theil selbst die beiden Bogenleisten der Pleurooccipitalia verdecken. Präfrontalia — wie bei *Apáthya* — lang, mit der hinteren Spitze ungefähr bis zur halben Länge des Frontale reichend. Vier deutliche Supraocularia; alle relativ länger und schmaler als bei *Apáthya*; das I. und IV. ziemlich gleichgross, das II. und III. manchmal selbst bei alten Männchen mit einer deutlichen häutigen Fontanelle, meist aber schon vollständig verknöchert. Zwei Supraciliaria, die mitsamt dem Supraoculare I das grosse, dreieckige Supraorbitale vollkommen verdecken. Ein schwach entwickeltes Retrociliare vorhanden. Jugale für sich nicht kräftiger als bei *Apáthya*, aber der freie Stachel desselben weit kräftiger, länger und spitziger. Die beiden Postfrontalia zeitlebens getrennt, ziemlich gleichlang, infolgedessen das Foramen supratemporale von beiden begrenzt wird; das innere ist stärker, das äussere schwach incrustiert. Foramen supratemporale sehr klein. Temporalgegend vollständig ohne Hautknochen. Proc. ascendens des Supraoccipitale schräg nach vorne geneigt, ungefähr wie bei *Apáthya*, ziemlich kräftig und ziemlich hoch. Pterygoidea schlank gebaut, vor dem Basisphenoideum wenig auseinander weichend, im vorderen Theil mit fast parallelen Medialrändern und beiderseits mit 5—6 winzigen, einspitzigen, theilweise in zwei Längsreihen gestellten Zähnen. Basisphenoideum gedrungener, deutlich breiter und lateralwärts weniger ausgeschweift als bei *Apáthya*, mit breiteren aber etwas kürzeren Proc. pterygoidei. Basisoccipitale so breit und ähnlich geformt als bei *Apáthya*. Die beiden Quadrata weniger divergierend als bei *Apáthya*, weshalb die Pterygoidea von oben gar nicht sichtbar sind. Im Zwischenkiefer 9, im Oberkiefer auf einer Seite 19—20, in einem Unterkieferast 23—24 zweispitzige Zähne.

Farbenkleid.

(Fig. 5.)

Das Farbenkleid von *Lacerta anatolica* erinnert sehr lebhaft an dasjenige von *Apáthya cappadocica*, es ist aber auch dem von *Lacerta Danfordi* nicht fremd.

Pileus im Leben (!) hell röthlichbraun, im Alcohol braun, mit ver-

einzelnen schwarzbraunen Flecken, deren Lagerung noch manchmal deutlich an die schwarze Kopfzeichnung von *Apythya* erinnert; ein andermal

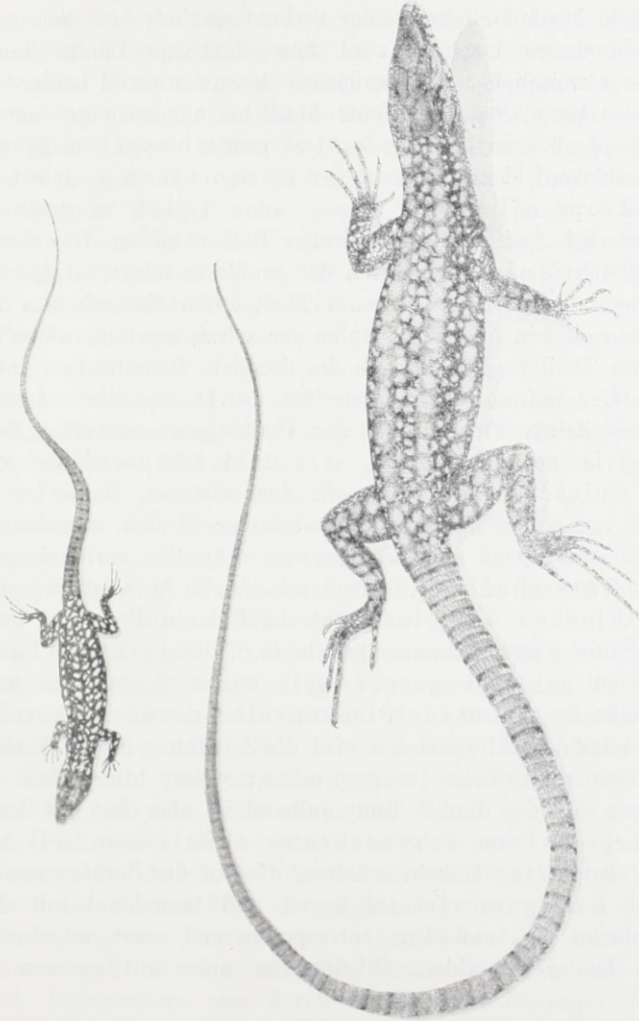


Fig. 5. *Lacerta anatolica* WERN. Rechts das erwachsene Männchen, links ein sehr junges Stück. Etwas vergrößert. — Autotypie nach einem Aquarell.

ist der Pileus nur schwärzlich bestäubt. Rückenfeld und Schwanz zwischen den Zonen der beiden schwarzbraunen Temporalbänder sehr

hell chocoladebraun (in Alcohol weissgrau bis grünlichgrau), mit zwei schwarzen Fleckenreihen, die aus schnörkelartigen Flecken bestehend entlang der Zone der beiden Dorsalstreifen hinziehen und durch quere Ausläufer miteinander verbunden sind. Aus diesem schwarzen Maschenwerk leuchten zwei unregelmässige Längsreihen ziemlich grosser weisslicher Tropfenflecken hervor und da beiderseits auch entlang des Parietalbandes je eine ähnliche, aus noch grösseren weisslichen Tropfenflecken bestehende Fleckenserie hinzieht, so gewahrt man auf dem Rückenfeld im Ganzen vier Längsreihen grosser, weisslicher Tropfenflecken,¹ die — wenn typisch ausgesprochen — gerade wie bei *Apálhya*, auch schräge Reihen bilden. Die Flecken der beiden Mittelreihen werden durch das erwähnte schwarze Maschenwerk, die der lateralen Reihen aber zum Theil durch die zwischen dieselben von aussen eindringenden Ausläufer der schwarzen temporalen Fleckenreihe, zum Theil aber nur durch die dunklere Grundfarbe von einander getrennt. Der weisse Supraciliarstreifen fehlt, derselbe ist zum Theil in der weisslichen Fleckenreihe der Parietalzone enthalten. Das Temporalband ist schwarzbraun, mit drei Längsreihen kleiner, ovaler weisser Makeln, die in der mittleren Reihe am grössten sind und von einem Maschenwerk schwarzer Flecken umgeben werden. In der Schultergegend sind keine blauen Ocellen vorhanden, nur ein weisslicher Augenfleck. Der Subocularstreifen ist in ziemlich grosse ovale weisse Flecken aufgelöst, unterhalb deren die ganze Unterseite, sammt Labial- und Inframaxillarschildern, Kehle, Brust, Bauchseiten und Beinen schwarz gesprenkelt erscheint. Auf der äussersten Ventralreihe ist eine blaue Fleckenreihe nicht vorhanden. Auf der Oberseite der Schwanzbasis wird die Zeichnung des Rückens wiederholt, jedoch undeutlicher ausgesprochen; weiter hinten hört dieselbe meist ganz auf, das dunkle Temporalband ist aber fast auf der ganzen Schwanzseite in Form schwarzbrauner, im Leben hell kupferroth geränderter Makeln erhalten, die auf der Berührungsstelle von je zwei Schuppenwirteln liegen und manchmal mit den verschwommenen Rückenflecken correspondierend, zart angelegte grauschwarze Halbringe bilden. Gliedmassen oben mit grossen, weissen

¹ Diese Tropfenflecken nehmen bei Thieren, die aus dem Alcohol herausgenommen in Wasser aufgeweicht werden, eine blaugrüne Farbe an, im Leben ist aber im Farbenkleid nichts Grünes vorhanden. Auf der von LORENZ MÜLLER angefertigten Abbildung in Dr. WERNER'S Abhandlung (Sitzungsber. Akad. Wien, CXI, 1902, tab. III, fig. 11) sind diese charakteristischen Längsreihen von weisslichen Tropfenflecken nicht zum Ausdruck gebracht worden und dieselben werden auch im Texte nicht erwähnt.

Tropfenflecken besetzt, die zum Theil von schwarzgrauen Schnörkeln umringt werden.

Ganz junge, kaum einige Wochen alte Thiere von einer Totallänge von ungefähr 8·5 cm., wie sie mir von Kara-köi (leg. Dr. A. LENDL, am 25. August 1906) und Ali Hodsha (leg. Dr. A. LENDL, am 2. August 1906) vorliegen, sind von den Jungen der *Apáthya cappadocica* auf Grund des Farbenkleides nicht leicht zu unterscheiden. Der Pileus dieser Stücke ist hellbräunlich, mit verschwommener schwarzer Marmorierung; am Supraoculare IV liegt eine leuchtend weisse Makel. Oberseite des ganzen Körpers samt Gliedmassen rein weiss, über und über mit einer zusammenhängenden tief-schwarzen Gitterzeichnung bedeckt, aus welcher die weisse Grundfarbe in Form rundlicher Tropfenflecken hervorleuchtet. Die weissen Tropfenflecken bilden mehr oder weniger regelmässige Längsreihen und sind schon in frühester Jugend von verschiedener Grösse; diejenigen in der Zone des Supraciliar- und Subocularstreifens sind grösser und regelmässiger längsgereiht, die Doppelreihe der Rückenmitte und die des Temporalbandes besteht aber aus kleineren, weniger regelmässig gereihten Flecken. Die Oberseite des Schwanzes ist im Leben hell grünlichweiss (im Alcohol verbläut), auf welcher Grundfarbe sich die Zeichnung des Rumpfes gewöhnlich fast bis zur Schwanzspitze wiederholt.¹ Unterseite des Körpers rein weiss, die des Schwanzes in der hinteren Hälfte grünlich.

Etwa einjährige Thiere von Bosüük befinden sich noch im juvenilen Gewand, nur wird der Pileus mehr braun, die Oberseite des Schwanzes lebhafter grün und die Kopfzeichnung wird reduciert. Ältere Thiere nehmen allmählich das endgültige Farbenkleid an; das schwarze Gitterwerk wird aufgelöst und auf der Rückenmitte zu einer deutlichen Doppelreihe schwarzer Flecken umgestaltet, aus deren Zwischenräumen eine Doppelreihe weisser Tropfenflecken hervorleuchtet, dabei wird die schwarze Gitterzeichnung am lateralen Theil des Rückenfeldes (Parietalband + Supraciliarstreifen) dermassen reduciert, dass die weissen Tropfenflecken der lateralen Reihe schon nur durch einzelne schwarze Punkte und winzige schwarze Schnörkel, insbesondere aber durch die bereits hellbraune Grundfarbe von einander getrennt werden, so dass die laterale Zone des

¹ Interessanterweise hat das juvenile Stück von Ali Hodsha, wo es von Dr. A. LENDL am 2. August mit alten und jungen *Apáthya cappadocica* zusammen erbeutet wurde, einen ganz einfarbig grünlichweissen Schwanz, gerade wie das eben daselbst erbeutete juvenile Stück von *Apáthya*.

Rückenfeldes fast einfarbig erscheint.¹ Weiterhin verliert auch die Oberseite der Gliedmassen die gesättigte schwarze Gitterzeichnung, die nun nur restweise die vergrösserten hellen Tropfenflecken umgibt. Endlich wird die Zeichnung des Schwanzes sehr verwaschen und die Unterseite des Körpers nimmt eine schwarze Sprenkelung an.

Phyletische Beziehungen.

Erachtet man es für recht und billig, dass sich das menschliche Denkvermögen durch vergleichende Untersuchung der Formen und daran geknüpfte logische Reflexionen ein Bild der Descendenz entwerfe, so dürfte es in der Phylogenie der Lacertiden wenige Beispiele geben, die mit mehr Recht als feststehende Thatsachen angesprochen werden könnten, als die Behauptung, dass *Lacerta anatolica* aus *Apáthya cappadocica*, respective aus einer derselben äusserst nahe stehenden Form hervorgegangen ist.

Diese Auffassung gründet sich darauf, dass *Apáthya* die phyletisch ursprünglichere Form darstellt, die eine Anzahl sehr primitiver Charaktere bewahrt hat. *Lacerta anatolica* aber eine höhere Entwicklungsstufe erreicht hat und trotzdem betreffs vieler, wichtiger Eigenschaften mit *Apáthya* genau übereinstimmt. Eine weitgehende Übereinstimmung besteht betreffs der ähnlichen Kopfform, der sehr langen Gliedmassen, des durch ein kleines Subnasale vom Nasenloch ferngehaltenen Rostrale, des kurzen Frontale, der vollen Körnchenreihe zwischen den Supraocularia und Supraciliaria, der gleichförmig beschilderten Temporalgegend, des an das Postoculare nicht anstossenden Parietale, der fehlenden Kehlfurche, des ganzrandigen Collare, der ähnlichen Beschuppung des Schwanzes und der Tibia, des von mehreren Schildchenreihen umgebenen Anale, des sehr ähnlich gebauten, schwach incrustierten Schädels, der gleichen Richtung der Nasenlöcher, des an die häutige Hirnkapsel ähnlich angesetzten Parietale, der gleichlangen Postfrontalia, die beide an der Begrenzung des Foramen supratemporale theilnehmen, der Gaumenzähne, der gleichen Anzahl von Maxillar- und Mandibularzähne und betreffs des gleichen Typus des Farbenmusters, dessen Ähnlichkeit so weit geht, dass die Neugeborenen beider Arten zum Verwechseln ähnlich sind.

Diese weitgehende Ähnlichkeit der angeführten Charaktere spricht wohl unverkennbar für die allernächste Verwandtschaft beider Arten

¹ Immer von Männchen gesprochen, da mir keine Weibchen bekannt sind.

und wir sind vollkommen berechtigt *Lacerta anatolica* auf *Apáthya* zurückzuführen. Falls aber diese Deutung richtig ist — und das Gegenheil liesse sich schwer beweisen, — so können wir aus den zwischen beiden Arten bestehenden Unterschieden folgende Schlüsse ziehen, die uns die Richtung der phyletischen Umbildungen anzeigen:

1. Besitzt die Stammform einen dünnen, peitschenförmigen Schwanz, so kann derselbe beim Descendenten kräftiger werden.

2. Besitzt die Stammform ein in mehrere Plättchen zerfallenes Supraoculare I, so verschmelzen die Theile bei dem Descendenten zu einer einheitlichen Platte.

3. Stosst das Frontale mit seiner äusseren Vorderecke an das Supraoculare I an, so kann diese Verbindung beim Descendenten aufgehoben werden.

4. Besitzt die Stammform ein breites Occipitalschild, so kann dasselbe beim Descendenten verschmälert werden.

5. Besitzt die Stammform mehrere Nasofrenalia, so wird die Anzahl derselben beim Descendenten vermindert.

6. Bei der Stammform sind die Tibial- und Rückenschuppen von gleicher Grösse, beim Descendenten aber kann sich das Verhältniss zu Gunsten der Rückenschuppen ändern; deshalb hat *Lacerta anatolica* grössere (53-61 in der Rumpfmittle), *Apáthya* aber kleinere (68-74 in der Rumpfmittle) Rückenschuppen.

7. Ähnlich vergrössert und betreffs ihrer Anzahl reduciert werden auch die Längsreihen der Femoralschilder (6-7, gegen 8-9 bei *Apáthya*).

8. Die Anzahl der Femoralporen wird ebenfalls reduciert (16-21, gegen 19-23 bei *Apáthya*).

9. Besitzt die Stammform gekielte Subdigitallamellen, so verflachen sich dieselben beim Descendenten.

10. Führt die Supraoculardecke der Stammform eine häutige Fontanelle, so kann dieselbe, der fortschreitenden Incrustation gemäss, beim Descendenten allmählich verknöchern.

11. Besitzt die Stammform nur einen Supraciliarknochen, so kann beim Descendenten zur Festigung des Augendaches noch ein vorderer entwickelt und infolgedessen das Supraorbitale ganz verdeckt werden.

12. Besitzt die Stammform kein Retrociliare, so kann der Descendent eines erhalten.

13. Die ursprünglich weit auseinander weichenden Pterygoidea können beim Descendenten mehr aneinander rücken, wodurch der Gaumen ein festeres Gefüge erhält.

14. Zur Festigung des Schädels werden auch die Proc. parietales verkürzt und die Quadrata mehr aneinander gezogen.

Indem sich diese Wahrnehmungen nur auf einen speziellen Fall beziehen, kann durchaus nicht behauptet werden, dass sich alle phyletischen Änderungen in dieser Richtung bewegen müssen, bei der grossen Gleichförmigkeit des Lacerten-Organismus können wir aber mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass sie wenigstens zum grössten Theil sehr ähnliche Bahnen verfolgen werden und das Eine dürfte ganz sicher sein, dass sie ganz entgegengesetzte Richtungen nicht einschlagen werden.

Aus diesen Änderungen resultiert eben die höhere Entwicklungsstufe von *Lacerta anatolica*, die wohl infolge eines freieren, aber eben deshalb mit vieler Drangsal verbundenen Lebens im Kampfe ums Dasein erworben wurde.

Biologisches.

Laut Dr. LENDL lebt die Art bei Kara köi in einer Seehöhe von ungefähr 1000 m. auf rothbraunem Kalkstein, der in einem Trachitgestein von derselben Farbe breite Adern bildet. Auf anderen Standorten findet man die Art auch auf Gneiss, wobei die weitgehendste Anpassung des Farbenkleides an das bunte Gestein wahrzunehmen ist. Wird das Thier aufgeschreckt, so trachtet es sich in irgend eine Felsspalte zu verbergen.

Lacerta Danfordi GTHR.

Zootoca Danfordi GÜNTHER, Proc. Zool. Soc., 1876, p. 818.

Podarcis Danfordi CAMERANO, Atti Accad. Torino, XIII, 1877.

Lacerta Danfordi BEDRIAGA, Bull. Soc. Nat. Moscou, 1879, p. 30; BOULENGER Proc. Zool. Soc., 1881, p. 741; BEDRIAGA, Abh. Senckenb. Ges., XIV, 1886, p. 259; BOULENGER (part.), Cat. Liz. Brit. Mus., III, 1887, p. 37, tab. I, fig. 2; WERNER. Zoolog. Jahrbücher, Abth. f. System., XIX, 1904, p. 333, tab. 23, fig. 3, tab. 24, fig. 7, 11; WERNER. Zoolog. Anzeiger, XXVII, 1904, p. 255.

Lacerta graeca BOULENGER (nec. BEDRIAGA), Cat. Liz. Brit. Mus., III, 1887, p. 37.

Untersuchungs-Material.

1. Zwei erw. ♂ vom cilicischen Taurus. Zebil Bulgar Dagħ (Coll. WERNER).

2. Ein erw. ♂ von Bulgar Maden. Leg. Dr. LENDL. (Mus. Hung., Nr. 2545/10).

3. Ein erw. ♂ von Sinandé. Leg. Dr. LENDL. (Mus. Hung., Nr. 2545/11).